



Arbeitsmarktservice
Wien
BerufsInfoZentrum

Vision-Rundschau Innovationen-Trends-Prognosen

Nr. 203 / Juli 2018

IMPRESSUM: *** Gegründet Juni 1996 *** unregelmäßig erscheinendes Informationsmedium der BerufsInfoZentren Wien, BIZ 6, Gumpendorfer Gürtel 2b, 1060 Wien Tel.: 0043/1/878 71-30299, Katharina.Welan@ams.at Die Vision-Rundschau im Internet: <http://www.ams-forschungsnetzwerk.at> (auf „Publikationen“ klicken und dann links auf „AMS Vision-Rundschau“ – mit ABO-Möglichkeit)

Glück im digitalen Zeitalter

Unsere Berufsleben, unser Familien- und Alltagsleben als auch unsere Gesellschaft verändern sich durch die Digitalisierung laufend. In dieser Ausgabe der Vision-Rundschau möchte ich verschiedene Perspektiven und Meinungen dazu darstellen. Sowohl das Thema „Glück“ als auch „Digitalisierung“ sind sehr vielfältig. Es wird zukünftig noch viel Forschung notwendig sein, um „Glück im digitalen Zeitalter“ auch nur annähernd zu erfassen. Vielleicht möchten Sie diese Ausgabe der Vision-Rundschau als kleinen Anreiz nehmen, sich über Ihr persönliches Glück in diesen spannenden Zeiten Gedanken zu machen. Und vielleicht helfen Ihnen folgende Impulse/Facetten/Meinungen dabei.

Einen glücklichen und wunderbaren Sommer wünscht Ihnen

Katharina Welan
Diplomierte Erwachsenenbildnerin

INHALT:

- 1) Was ist Glück?
- 2) Arbeit und Glück im digitalen Zeitalter
- 3) Staat und Glück im digitalen Zeitalter
- 4) Lebensglück im digitalen Zeitalter

1.) Was ist Glück

Hier einige Gedanken und Bonmots:

- „Glück ist kein Thema von Theorie und Wissenschaft, sondern vielmehr ein lebensweltliches Thema, ein Gegenstand des praktischen Lebens und Handelns.“
Henning Köbler, deutscher Philosoph (1926-2014)
- „Als Erfüllung menschlichen Wüschens und Strebens ist Glück ein sehr vielschichtiger Begriff, der Empfindungen vom momentanen bis zu anhaltendem, vom friedvollen bis zu ekstatischem Glücksgefühl einschließt, der uns aber auch in Bezug auf ein äußeres Geschehen begegnen kann, zum Beispiel in der Bedeutung eines glücklichen Zufalls oder einer das Lebensglück begünstigenden Schicksalswendung. In den erstgenannten Bedeutungen bezeichnet der Begriff Glück einen innerlich empfundenen Zustand, in den letzteren hingegen ein äußeres günstiges Ereignis. Glück darf nicht mit Glückseligkeit verwechselt werden, die meist in Zusammenhang mit einem Zustand der (religiösen) Erlösung erklärt und verstanden wird.
- Das Streben nach Glück hat als originäres individuelles Freiheitsrecht Eingang gefunden in die Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten, das Gründungsdokument der ersten neuzeitlichen Demokratie. Dort wird es nach Thomas Jefferson als „Pursuit of Happiness“ bezeichnet.
- Die Förderung individuellen menschlichen Glücksstrebens ist heute Gegenstand spezifischer Forschung und Beratung unter neurobiologischen, medizinischen, soziologischen, philosophischen und psychotherapeutischen Gesichtspunkten.
- Das Wort „Glück“ kommt von mittelniederdeutsch gelucke/lucke (ab 12. Jahrhundert) bzw. mittelhochdeutsch gelücke/lücke. Es bedeutete „Art, wie etwas endet/gut ausgeht“. Glück war demnach der günstige Ausgang eines Ereignisses. Voraussetzung für den „Beglückten“ waren weder ein bestimmtes Talent noch auch nur eigenes Zutun. Dagegen behauptet der Volksmund eine mindestens teilweise Verantwortung des Einzelnen für die Erlangung von Lebensglück in dem Ausspruch: „Jeder ist seines Glückes Schmied“. Demnach hängt die Fähigkeit, in einer gegebenen Situation glücklich zu sein, außer von äußeren Umständen auch von eigenen Einstellungen und Bemühungen ab.“
(<https://de.wikipedia.org/wiki/Gl%C3%BCck>, Recherche Juli 2018)
- „Glück kann scheinbar auf zwei Wegen erreicht werden: „außen“, in der Suche nach Reichtum, Macht, Geld, und „innen“, in der Suche nach innerer Zufriedenheit, Ruhe, Selbstgenügsamkeit. Glück und Realität stehen in einer unmittelbaren Beziehung. Vorstellungen über Glück basieren immer auf Vorstellungen über Realität, letztlich auf einem Weltbild.“
(Walter Ötsch „Glück und Realität“ „Äußere“ und „innere“ Glücksmodelle in der Theoriegeschichte der Ökonomie“, Arbeitspapier Nr. 9827, 1998)
- „Im Deutschen bedeutet Glück mancherlei. Das Englische unterscheidet zwischen „luck“ (Zufallsglück), „happiness“ (Glück als Zustand) und „fortune“ (Vermögen). Die moderne Form des Glücks ist ein selbstbestimmtes Leben. Sie geht davon aus, dass das Glück seinen

Ort im „Privatleben“ hat. „Pursuit of happiness“ – das Verfolgen des Glücks“ – ist geradezu ein amerikanisches Grundrecht. Der einzelne soll dazu befreit werden, seines eigenen Glückes Schmied zu werden. Aber in früheren Zeiten machte Tugend glücklich. In der Moderne ist die Verbindung von Glück und Freiheit im Vordergrund. Die Frage des guten Lebens ist durch Privatisierung und Individualisierung geprägt. Der „Pursuit of happiness“ wird in der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juli 1776 den freien Bürgern eines freien Landes in Aussicht gestellt. Leben, Freiheit und Glück gehören zusammen.“
(Manfried Welan, Wege zum Glück; unveröffentlichtes Manuskript, 2006)

- Woher kommt das Wort „Glück“? Sprachlich kommt das „Glück“ (mhd „Gelücke“) von „Gelingen“. Letzteres hat wiederum mit „leicht“ zu tun. Schon in dieser Herleitung deutet sich der Doppelcharakter von Glück an. Es ist demnach das Gelungene, das über eigene Anstrengung erreichte Gefühl der Zufriedenheit, das zu Leichtigkeit führt. Es ist aber auch das leicht erreichte, der günstige Ausgang eines Ereignisses ohne eigenes Zutun, etwas im „Glücksspiel“. Der Brockhaus definiert Glück demnach als „komplexe Erfahrung der Freude angesichts der Erfüllung von Hoffnungen, Wünschen, Erwartungen, des Eintretens positiver Ereignisse, Einsseins des Menschen mit sich und dem von ihm Erlebten“.
(Hans Holzinger, umwelt&bildung 4/06)

2) Arbeit und Glück im digitalen Zeitalter

Das Ziel des Arbeitens nach Marx

In einem genialen anonymen Traktat von 1821 hieß es dazu, in der Paraphrase von Karl Marx (1857/58): „Schöpfung von viel disposable time (verfügbarer Zeit, arbeitsfreier Zeit) für die Gesellschaft überhaupt und für jedes Glied derselben; diese Schöpfung von Nichtarbeitszeit erscheint auf dem Standpunkt des Kapitals als Nicht-Arbeitszeit, freie Zeit für einige“.

Deshalb will das Kapital den Menschen zwingen, „jetzt länger zu arbeiten, als der Wilde“ es tat. Aber für die Arbeitenden und die Gesellschaft gehe es darum, die Arbeitszeit „auf ein fallendes Minimum zu reduzieren, und so die Zeit aller frei für ihre Entwicklung zu machen. (...) Denn der wirkliche Reichtum ist die entwickelte Produktivkraft aller Individuen“. Die bestand für Marx wie für seinen bürgerlichen Gewährsmann nicht darin, zu arbeiten und zu konsumieren.

Das Ziel des Arbeitens sei es viel mehr, frei zu sein „für die Entwicklung einer individuellen Anlage“. Arbeiten zielt auch auf außerhalb von ihr Liegendes – auf, so Marx wörtlich, „Selbstverwirklichung, (...) reale Freiheit“ und „Glück“ jenseits der historischen Formen von Sklaven-, Fron- oder Lohnarbeit.

(<https://oxiblog.de/marx-und-arbeit/>, Recherche Juli 2018, gekürzt)

Warum künstliche Intelligenz der Weg zum Glück ist

Zeit ist unser wertvollstes Gut. Dank neuer Technologien könnten immer mehr Arbeiten von Maschinen geleistet werden. Und wir könnten uns der Kreativität und vor allem einander widmen.

Digitalisierung ist in aller Munde. In erster Linie wird das Wort benutzt, um eine Tirade über die Rückständigkeit der Deutschen oder Europäer im Umgang mit neuen Technologien oder den Aufholbedarf ihrer Wirtschaft zu beginnen.

Doch gerade in Europa stecken alle Voraussetzungen, um mit Hilfe neuer Technologien die größten sozialen und wirtschaftlichen Herausforderungen zu überwinden. Die Schlüsseltechnologie dazu ist die künstliche Intelligenz.

Ein unglaublicher Glücksfall der Geschichte führt dazu, dass zwei Situationen aufeinandertreffen, die eine einmalige Chance für uns bedeuten. Auf der einen Seite stehen unsere Wirtschaft und Gesellschaft unter Belagerung.

Wirtschaftlich zeigt sich das in der digitalen Dominanz nicht europäischer Unternehmen, die eine Kernindustrie nach der anderen angreifen. Gesellschaftlich und politisch wird es durch die steigende Bereitschaft, extrem zu handeln, sichtbar – sei dies nun Terrorismus, Rechtsextremismus die Schaffung eines Überwachungsstaates.

Gewonnene Zeit für schönere Bereiche nutzen

Auf der anderen Seite können wir mit dem heutigen Stand der Technik 80 Prozent der Arbeit an Maschinen abgeben. Schon jede dieser Szenarien für sich ist unangenehm. Nun kommen diese beiden Situationen zusammen – das Risiko für die gesamte Wirtschaft, durch bessere Modelle ersetzt zu werden, doch auch die Möglichkeit, Effizienzen zu heben.

Das bedeutet: Auf der einen Seite brauchen wir Zeit und Geld, um unsere Geschäftsmodelle, ja unsere ganze Gesellschaft neu aufzustellen. Auf der anderen Seite können wir das, was wir jetzt tun, zu einem großen Teil mit weniger Zeit und Geld erledigen.

Für uns Menschen ist Zeit unser wertvollstes Gut. Wir bekommen diese Zeit, die wir heute mit vordefinierten repetitiven Aufgaben verbringen, durch den Einsatz der künstlichen Intelligenz zurück und können sie in den Bereichen einsetzen, die den Maschinen bis auf Weiteres verschlossen bleiben. Es sind genau jene Bereiche, die uns Menschen glücklich machen und wachsen lassen: Kreativität und der Dienst aneinander.

Worauf warten wir dann noch? Warum lassen wir viele unserer jetzigen Tätigkeiten nicht von Maschinen erledigen? Warum greifen wir, statt vom ewigen Gestern oder vom fernen Übermorgen zu sprechen, die Gelegenheit nicht beim Schopf?

So behalten wir unsere wirtschaftliche Stellung und haben gleichzeitig mehr bezahlte Zeit dafür, uns um die großen und wichtigen Themen zu kümmern. Und das, während wir kreative Talente oder diejenigen, die sich für andere einsetzen, fördern.

Mehr Menschlichkeit und Erfüllung

Darum ist die künstliche Intelligenz, die das ermöglichen würde, eine Schlüsseltechnologie. Sie ist die einzige Chance, die wir jemals hatten, ohne großen Bruch in Wirtschaft oder Gesellschaft, die sich angestauten Aufgaben zu lösen.

Ohne Bruch, weil wir nicht erst die Effizienz umsetzen und darauf vertrauen dürfen, dass es dann schon neue Jobs geben wird, sondern weil wir während dieser Veränderungen dazu gezwungen sind, diese neuen Jobs zu schaffen.

Es wird eine Umstellung für jeden von uns sein – aber nicht die schleichende Veränderung hin zum immer mehr wie eine Maschine arbeitenden Menschen, wie wir sie bisher erleben, sondern die Veränderung zu mehr Menschlichkeit und Erfüllung.

Wir haben den reichhaltigsten Schatz an Wissen, Erfahrungen und Werten, der weltweit existiert. Ihn müssen wir in die Waagschale werfen, um in Konkurrenz zu denjenigen zu treten, die uns gesellschaftlich und wirtschaftlich herausfordern.

Wenn man sich mit der künstlichen Intelligenz beschäftigt, verleitet das oft dazu, sich mit den Themen auseinanderzusetzen, die vielleicht in 20 oder 50 Jahren relevant werden. Doch diese enthusiastische Wertediskussion über das ferne Übermorgen beruht stets auf der Annahme, dass es gelingt, eine Maschine mit eigenem Bewusstsein zu erschaffen.

Sie ist notwendig, aber nicht dringlich. Genauso ist es wenig hilfreich, wenn man ungewollte Konsequenzen unseres eigenen menschlichen Handelns abstrakt irgendwelchen Algorithmen oder scheinbar böartigen Konzernen zuschreibt.

Entscheidend sind die nächsten drei bis fünf Jahre

Womit wir uns auseinandersetzen müssen, ist das, was technisch in den nächsten drei bis fünf Jahren passieren wird. In dieser kurzen Zeit könnten einige der größten gesellschaftlichen Herausforderungen aktiv gelöst werden.

Ignorieren wir diese Chance oder schieben wir diese Auseinandersetzung auf, gehen wir das erhebliche Risiko ein, in sehr kurzer Zeit unseren Rang als eine der weltweit reichsten Gesellschaften mit dem höchsten Lebensstandard dauerhaft zu verlieren.

Womit müssen wir uns auseinandersetzen? Die heute verfügbaren Technologien reichen aus, um den Großteil der jetzt von Menschen verrichteten Arbeit autonom durch Maschinen ausführen zu lassen. Das frappierende an diesem Fakt ist, dass es eben nicht die „einfachen“ Jobs sind, die Maschinen besonders gut verrichten, sondern diejenige Arbeit, die eine hohe Spezialisierung und einen hohen Grad an analytischem und abstraktem Denken erfordert.

Was wäre, wenn man 80 Prozent unseres Schaffens in die Lösung der großen Dinge investiert, die unser aller Aufmerksamkeit verdienen? Das ist kein schöner Traum, der von John Lennon inspiriert ist.

Mut und Willen zur Veränderung

Das ist, wozu man die künstliche Intelligenz nutzen kann, wenn man sie mit den reichhaltigen Werten unserer diversifizierten Gesellschaft, mit dem Erfahrungsschatz der weltweit führenden großen und kleinen Unternehmen und der guten Infrastruktur paart.

Wir haben in Europa und besonders in Deutschland beide Voraussetzungen – die Gesellschaft, die den Mut und die Disziplin hat, ihre Werte zu vertreten, und die Wirtschaft, die die besten Produkte und Dienstleistungen der Welt hervorbringt.

Wie künstliche Intelligenz unser Leben verändert

Künstliche Intelligenz wird in Europa in anerkannten Firmen, renommierten Forschungseinrichtungen und in einer stark wachsenden Start-up Szene entwickelt.

Eine Frage bleibt: Haben wir den Willen, die nötigen Veränderung unserer Gesellschaft und Industrie anzupacken, oder ist es doch bequemer, sich zu beschweren und das Problem der nächsten Generation zu überlassen? Die künstliche Intelligenz bietet uns auf jeden Fall den Lösungsweg. Wir müssen ihn aber selbst gehen.

(Von Chris Boos, Veröffentlicht am 21.06.2017 (Firmengründer Chris Boos gilt als einer der Pioniere der künstlichen Intelligenz)

<https://www.welt.de/sonderthemen/noahberlin/article165553040/Warum-kuenstliche-Intelligenz-der-Weg-zum-Glueck-ist.html>, Recherche Juli 2018)

Berufliches Lebensglück im digitalen Zeitalter

Der Managementexperte, Berater und Trainer Reinhard Sprenger ist bekannt für seine pointierten und provozierenden Aussagen. Das zeigte er wieder einmal in einem Seminar zum Thema „Berufliches Lebensglück im digitalen Zeitalter“.

In seinen einführenden Worten erklärte er, was er unter Digitalisierung versteht, nämlich „die grenzenlose Vernetzung riesiger Datenmengen“. Er geht auf die damit verbundenen Herausforderungen im Detail ein:

Probleme virtueller Zusammenarbeit

Sprenger erklärt, dass die Auswirkungen von Home-Office viel größer sind, als angenommen. „Virtuelles Führen ist schwer bis kaum möglich, daher sind regelmäßige Treffen ein Muss.“ Wenn sich Mitarbeiter und Führungskraft selten sehen, wird gemeinsames Feiern noch wichtiger, damit die menschlichen Werte nicht verschwinden. Sprenger: „Feiern sind Liebeserklärungen an das Leben!“

Auch der persönliche Kommunikationsbedarf steigt dadurch gewaltig an. So sind für Sprenger virtuelle Gespräche nicht optimal. Er rät, alle Themen im Unternehmen, die konfrontativ sein könnten, zumindest am Telefon zu klären, und nicht, wie heute üblich, per E-Mail. „E-Mail tötet Kommunikation.“

Durch das immer schneller werdende Tempo ändert sich für Unternehmen alles. Gemeinsamkeiten des Teams können nicht mehr aus der Vergangenheit erklärt werden, denn häufig gibt es keine gemeinsame Vergangenheit. Unternehmen müssen sich auf die Zukunft ausrichten und brauchen daher klare Visionen. Personalentwicklung wird schwerer, wenn nicht sogar unmöglich, denn die Verweildauer der Mitarbeiter im Unternehmen wird immer kürzer. „Da ist nicht viel Zeit, um Mitarbeiter sinnvoll zu entwickeln. Führungskräfte müssen den Mitarbeitern klar machen, dass alle gemeinsam an einem zukünftigen Ziel arbeiten, nicht nur jeder an seinem individuellen Ziel“, weiß Sprenger.

Umgang mit Widersprüchen und das Treffen von Entscheidungen

Als eine der größten Herausforderungen der Zukunft sieht Reinhard Sprenger den Umgang mit Widersprüchen und das Treffen von Entscheidungen. Es gibt keine falschen oder richtigen Entscheidungen, die in die Zukunft gerichtet sind. Daher macht sich jede Führungskraft, die eine Entscheidung trifft, in gewisser Weise schuldig. 50 % der Belegschaft wird immer anderer Meinung sein.

Lebensglück am Arbeitsplatz

Wie können wir berufliches und privates Lebensglück erreichen? Sprenger unterscheidet die institutionelle und die individuelle Ebene und zählt 5 Punkte auf, die lebensglücksfördernd am Arbeitsplatz wirken:

1. Steigern der Wahlmöglichkeiten: Führungskräfte sollten dafür sorgen, dass die Wahlmöglichkeiten von Arbeitszeit, -ort, -mittel etc. des Mitarbeiters erhöht werden.

2. Funktionslust: Darunter versteht Sprenger die Selbstwirksamkeitsüberzeugung. Viele Menschen meinen, das Leben nicht in ihrer Hand zu haben und unterschätzen ihr eigenes Wirken. Menschen wollen aber die Wirkung ihres eigenen Handelns sehen. Planen – Machen – Ergebnis müssen eng aneinander liegen. Sprenger: „Mitarbeiter müssen physisch erleben können, wie sich die Kunden über das Produkt freuen. Besonders in digitalen Welten muss

der Kunde physisch wieder ›angelegt‹ werden.“

3. Neugieraktivität: Die Arbeit muss für Menschen ein persönlichkeitsentwickelndes Element haben, um Lebensglück langfristig zu erreichen und zu halten.

4. Sinngebung: Wertelisten von Unternehmen engen die individuelle Sinngebung ein. Ziele erzeugen sogar Sinnlosigkeit. Dadurch wird nur die Zielerreichung zum Sinn und der wahre Sinn des Handelns geht verloren.

5. Romantik: Mitarbeiter wollen nicht nur auf ihre Funktion reduziert werden, sie wollen gebraucht werden. Private, informelle Gespräche sind daher extrem wichtig und von Führungskräften zu fördern.

Auf der individuellen Ebene bietet der Managementexperte im Seminar 3 Punkte an:

1. „Tue, was du magst, an einem Ort, den du magst mit Menschen, die du magst“. Der Satz ist bekannt. Sprenger rät dazu, jeden Punkt auf einer Skala von 1 bis 10 zu bewerten und kritisch zu hinterfragen, an welchen Schrauben gedreht und nachgebessert werden muss.

2. Die Beziehung zum direkten Vorgesetzten: Mitarbeiter verlassen das Unternehmen meist wegen Unstimmigkeiten mit Vorgesetzten. Employer Branding ist daher in vielen Unternehmen verbranntes Geld, wenn die Führungskräfte vorher nicht entsprechend geschult und gecoacht werden.

3. Geld: Ist wichtig, aber nicht der entscheidende Faktor. Wenn andere Punkte stimmen, sind die meisten Mitarbeiter bereit, finanzielle Einbußen hinzunehmen.

Abschließend spricht Sprenger über Gründe, warum Menschen häufig nichts verändern und lieber im bekannten Unglück leben als im (vielleicht) noch unbekanntem Glück. Er erzählt von einem Test, in dem 200 Studenten ein Kaffeebecher in die Hand gegeben wurde. Sie konnten aber auch den Becher gegen ein Stück Schokolade tauschen. Rund 70 % behielten den Becher. Umgekehrt gab man 200 Studenten ein Stück Schokolade, auch sie konnten gegen einen Kaffeebecher tauschen. Auch hier: 70 % behielten die Schokolade. Sprenger: „Wir überschätzen, was wir haben und unterschätzen, was wir bekommen könnten.“

Daher sind die allermeisten Menschen lieber unglücklich im eigenen Job oder der eigenen Ehe, bevor sie Veränderung anstreben oder gar zulassen. Geben dann aber gerne anderen die Schuld am eigenen Unglück, ohne zu erkennen, was ihre eigene Entscheidung bewirkt hat.

(<https://www.magazintraining.com/lebensglueck-erreichen>, redaktionell gekürzt; Recherche Juli 2018)

3) Staat und Glück im digitalen Zeitalter

Kann eine Verfassung Glück garantieren oder herstellen – und wenn ja, wie?

Es mutet geradezu naiv an zu fragen, ob das Glück von Menschen eine Bedeutung oder gar eine Ausprägung in Verfassungen allgemein und im Grundgesetz im Besonderen erfährt. Doch was eben noch ein naiver Gedanke war, kann zu einer bohrenden Frage werden. Verstehen wir eine Verfassung nämlich als die oberste gemeinschaftsstiftende und die Gemeinschaft prägende Norm, dann liegt die Frage nahe, welchen Glück spendenden Wert sie für eben jene Gemeinschaft bietet.

Glücksbezug in verschiedenen Verfassungen dieser Erde

Unterstellt man, dass ein gutes Leben gleichzeitig auch ein glückliches ist, so finden sich in drei Verfassungen dieser Erde unmittelbare Bezüge zum Glück; nämlich in denen Boliviens und Ecuadors in Form des „buen vivir“, des „guten Lebens“ und in der Bhutans in Form des „Gross National Happiness“.

In der bolivianischen Verfassung steht das Prinzip des „buen vivir“ in Artikel 8.I neben anderen Prinzipien, die der Staat allgemein fördern soll. Speziell sieht die Verfassung darüber hinaus in den Artikeln 80.I, 306.I und 316 auch Bildung und Wirtschaft in der Pflicht, das „gute Leben“ zu unterstützen und zu fördern.

Die ecuadorianische Verfassung widmet den „derechos del buen vivir“, den „Rechten des guten Lebens“ im Título II der Verfassung einen eigenen Abschnitt, welcher insgesamt 22 Artikel (Art. 12 bis 34) umfasst. Ähnlich wie die bolivianische Verfassung, nur nahezu umfassend reguliert, ordnet sie dem „buen vivir“ unterschiedliche Rechte zu. Das Recht auf Wasser, eine gesunde Umwelt, Bildung, Kultur, Wissenschaft und Gesundheit werden somit durch die Verfassung als wesentliche Bestandteile des „guten Lebens“ definiert.

Als drittes Beispiel dient die Verfassung der konstitutionellen Monarchie Bhutan. Sie wurde erst 2008 erlassen, nachdem sich der König selbst abgesetzt hatte, um das Land in eine konstitutionelle Monarchie umzuwandeln und die Demokratie einzuführen. In ihr findet das Glück eine unmittelbare Ausprägung und Benennung. Artikel 9 Nr. 2 der bhutanischen Verfassung legt es dem Staat auf, jene Bedingungen zu fördern, die das „Gross National Happiness“, also das „Bruttosozialglück“ vergrößern.

Das Bruttosozialglück misst den Wohlstand eines Landes und seiner Bevölkerung nicht an seiner wirtschaftlichen Leistung, sondern daran, wie glücklich es ist. Dazu wird das Volk befragt, was es braucht, um glücklich zu sein – beziehungsweise was Staat und Verwaltung dafür tun sollten. Die Befragungen führen Beamte in den einzelnen Verwaltungsbezirken durch. Die hierbei evaluierten neun Kategorien teilen sich grob in drei Oberkategorien auf: individuelle Aspekte des Wohlbefindens, allgemeine Gesundheitsversorgung und Bildung, Qualität der Regierung und Verwaltung. Um eine größtmögliche Teilhabe an politischen Entscheidungen zu gewährleisten, wurde Bhutan, das ungefähr so groß ist wie die Schweiz, in 20 Verwaltungs-bezirke aufgeteilt.

Alle drei verfassungsrechtlich formulierten Formen des Glücks wollen das Leben der Menschen zum Besseren gestalten, sei es als Auftrag an die Regierung, als leitendes Prinzip für andere Bereiche der Verfassung bis hin zum a-tiven Erheben und Gestalten der Aspekte,

die Menschen glücklich machen. Freilich müssen sich die niedergeschriebenen Prinzipien an der Verfassungsrealität messen lassen. Insoweit bleibe ich bei einer theoretischen Betrachtung.

Glücksbezug und defensivrechtlicher Charakter des Grundgesetzes

Abgesehen davon, dass es an sich ein Glück sein kann, eine weithin funktionierende Verfassung wie unser Grundgesetz zu haben, stellt sich die Frage, wie viel Glück letztlich im Grundgesetz enthalten ist.

Eine wesentliche Ausrichtung gibt sich das Grundgesetz selbst in Artikel 1 Abs. 3 GG. Er bindet Gesetzgebung, vollziehende Gewalt und Rechtsprechung an die auf Artikel 1 GG folgenden Grundrechte. Wagt sich ein staatliches Organ zu weit in den Schutzbereich eines Grundrechts hinein, kann es zurückgewiesen werden. Diese rein abwehrende Funktion wohnt den meisten Grundrechten inne: Sie zwingen den Staat nicht zum Handeln, sondern zum Unterlassen. Dem gegenüber stehen einige wenige Grundrechte, die einen Anspruch oder eine Leistung gegenüber dem Staate begründen. Artikel 6 Abs. 4 GG gewährt beispielsweise der Mutter den Anspruch auf Schutz und Fürsorge der Gemeinschaft.

Die drei zu Beginn dieses Beitrages angesprochenen Verfassungen haben einen durch und durch positiv gestalteten Glücksbezug. Dem staatlichen Handeln wird das Hinwirken auf das Glück, beziehungsweise auf das gute Leben der Bevölkerung, verordnet, wie im Falle der Verfassungen von Bhutan und Bolivien, wobei dies in Bhutan sogar noch in unmittelbares staatliches Handeln mündet. Die Verfassung von Ecuador enthält unmittelbare Rechte, die ihrem Wortlaut nach einen direkten Anspruch vermitteln.

Sieht man einmal von der Möglichkeit ab, dass die Grundrechte per se einen Raum des Glücks und des guten Lebens schaffen können, erscheint es fraglich, ob sich angesichts ihrer überwiegend abwehrenden Funktion ein verfassungsmäßiger Glücksbezug überhaupt herstellen lässt. Als Abwehrrecht gestaltet, hieße ein unmittelbarer Glücksbezug, dass unglücklich machendes Handeln verfassungswidrig wäre. Ein solches Grundrecht ist jedoch nicht auszumachen. Es dominiert die Aufgabe der Grundrechte, Schranken aufzuweisen.

Mittelbarer Grundrechtsbezug: Glück als Staatszielprinzip?

Wie gezeigt, ist ein unmittelbarer Glücksbezug in den in den Grundrechten nicht ersichtlich. Jedoch, wenn man die Inhalte zweier Artikel des Grundgesetzes kombiniert, bietet das Grundgesetz durchaus Raum für solche Erwägungen – zum Beispiel im Hinblick auf das Existenzminimum. Bundesverfassungs- und Bundesverwaltungsgericht haben dazu Urteile gefällt, welche sich auf ein Zusammenwirken von Artikel 1 Abs.1 und Artikel 20 Abs. 1 des Grundgesetzes stützen.

Hierzu führt das Bundesverfassungsgericht aus: Das Grundrecht auf Gewährleistung eines menschenwürdigen Existenzminimums (Art. 1 Abs. 1 GG) in Verbindung mit dem Sozialstaatsprinzip (Art. 20 Abs. 1 GG) sichert jedem Hilfebedürftigen diejenigen materiellen Voraussetzungen zu, die für seine physische Existenz und für ein Mindestmaß an Teilhabe am gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben unerlässlich sind.

Demnach wird ein Mensch, der weniger als das Existenzminimum zur Verfügung hat, in seiner Menschenwürde verletzt, weswegen der Sozialstaat dafür sorgen muss, dass dieses Existenzminimum gewahrt bleibt. Einen festen Betrag für dieses Minimum nennt das

Bundesverfassungsgericht nicht. Es stellt aber fest, dass bei der Berechnung – diese ist der eigentliche Kritik- und Entscheidungsgegenstand des Urteils – die Bildungsausgaben für Minderjährige berücksichtigt werden müssen. Darüber hinaus hält es die Abzüge für Minderjährige an sich für nicht verfassungskonform.

Die Gerichte bleiben in ihren Urteilen bei einer abwehrrechtlichen Sicht, denn sie fordern lediglich ein Minimum, wenn es um die Gewährleistung sozialstaatlichen Handelns geht. Ein Existenzminimum wird nicht gewährt, sondern lediglich eine allzu nachlässige Berechnung durch den Staat abgewehrt. Somit bleiben Menschenwürde und Sozialstaatsprinzip lediglich Verteidiger des Minimums.

Das „buen vivir“ und das Bruttosozialglück in den Verfassungen von Ecuador und Bhutan beantworten dieselbe Frage anders. Sie verteidigen kein Existenzminimum, sondern zielen darauf ab, ein Existenzoptimum herzustellen. Sie fragen, was das vom Staat möglichst und nicht nur mindestens zu Leistende ist. Auf die Möglichkeiten eines bedingungslosen Grundeinkommens soll nicht weiter eingegangen werden, jedoch sei darauf, als bedenkenswerte und interessante Möglichkeit, verwiesen.

Der Versuch, im Zuge der deutschen Wiedervereinigung soziale Grundrechte zu etablieren, scheiterte. Stattdessen bestimmte man entsprechende Staatsziele im Artikel 5 des Einigungsvertrages. Effektiv wurde lediglich der Umweltschutz in Artikel 20a des Grundgesetzes eingeführt.

Partizipation als ein Faktor für Glück?

Weder ein direkter noch ein indirekter Glücksbezug ist in den Grundrechten oder im übrigen Grundgesetz zu finden, der ähnlich klar zu identifizieren wäre, wie jener in den Verfassungen von Bhutan, Bolivien und Ecuador. Letztlich kann sich Glück jedoch noch in der Möglichkeit der aktiven Teilhabe und Gestaltung wiederfinden. In die Verfassung von Bhutan findet dieser Aspekt durch die unmittelbaren Umfragen Eingang; die Verfassung von Ecuador widmet ihm mit den Partizipationsrechten („derechos de participación“, Artikel 61 bis 65) einen eigenen Bereich; die Verfassung von Bolivien sieht ebenfalls umfassende Beteiligung vor (Artikel 11 Abs. 2 Nr. 2).

Das Grundgesetz kennt in dieser Hinsicht zwei Anknüpfungspunkte: das Recht, sich zu beschweren (Petitionsrecht) und das Recht, über Wahlen und Abstimmungen die Politik aktiv mit zu gestalten (Art. 17 und 20 Abs. 2 S. 2 GG). Auf Landesebene ist die Möglichkeit des Volksentscheids gegeben. Auf Bundesebene wurde sie, obschon ausdrücklich benannt, nicht umgesetzt. Nur wenn das Bundesgebiet verändert werden soll, sind Volksabstimmungen vorgesehen (Art. 29, 146 GG).

Insbesondere Bruno Frey hat am Beispiel der Schweiz dargelegt, dass unmittelbare Einflussmöglichkeiten sehr wohl einen Glücksaspekt darstellen. So kann auch eine Verfassung, in der das Glück an sich keine explizite Ausprägung findet, es durch erweiterte demokratische Teilhabe und Einflussnahme fördern. Gestützt wird dieser Aspekt auch durch Forschungsergebnisse über Gruppen, die weder regiert werden, noch einer Verfassung unterliegen, sondern alle sie betreffenden Entscheidungen unmittelbar gemeinschaftlich treffen.

Wenn man nach dem Aspekt des Glücks im Grundgesetz sucht, begibt man sich mit einem fast schon übersinnlich metaphysischen Wert in ein um Gegenwärtigkeit und Aktualität

ringendes Normengefüge. Gleichwohl ist dieser Aspekt in anderen Verfassungen vorhanden. Auch dem Grundgesetz könnte dieser Wert innewohnen, obwohl er sich weder mittelbar, noch unmittelbar finden lässt.

Ein glücksbezogenes Grundrechtsverständnis könnte in ähnlicher Weise Einzug halten wie das Recht auf informationelle Selbstbestimmung in Artikel 2 Abs. 1 und Artikel 1 Abs. 1 des Grundgesetzes, das 1983 vom Bundesverfassungsgericht als Grundrecht anerkannt wurde. Freilich müsste hierfür eine abwehrrechtliche Ausgestaltung aufgegeben werden, zu Gunsten eines positiv gewährenden Grundrechts mit Glücksbezug. Dass dieser Ansatz unserem Verfassungsdenken nicht fremd ist, zeigt im Ansatz Artikel 1 Abs. 1 des Verfassungsentwurfs des Konvents von Herrenchiemsee, wonach der Staat für den Menschen da zu sein hat und nicht umgekehrt. Eine klar strukturierte und abgegrenzte Umsetzung ist jedoch auch unmittelbar möglich, wie die Verfassungen von Bhutan, Bolivien und Ecuador zeigen. /

(https://www.mehr-demokratie.de/fileadmin/pdf/mdmagazin_02-2016_stephan_moers.pdf, Recherche Juli 2018)

Das Streben nach Glück in der amerikanischen Verfassung

In einigen Ländern, allen voran den USA, steht das "Streben nach Glück" in der Verfassung. Was damit genau gemeint wird, ist nicht näher definiert

Auf die Formel, dass "Leben, Freiheit und das Streben nach Glück" unveräußerliche Rechte des Menschen und der Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika seien, kamen Thomas Jefferson und Benjamin Franklin, zwei der Gründerväter der USA, nachdem sie einen Passus der Virginia Declaration of Rights, nämlich den Bezug auf das Recht auf Besitz, einfach ausließen. Dennoch wird das Streben nach Glück, die Grundlage des "American Dream", in den Vereinigten Staaten seither vor allem ökonomistisch und individualistisch interpretiert - die Selbstverwirklichung jedes einzelnen Amerikaners als gesellschaftlicher und materieller Aufstieg. Das Streben nach Glück für die ganze Gesellschaft, die Wohlfahrt, tritt dagegen in den Hintergrund.

(Christoph Prantner, DER STANDARD, Printausgabe, 22.6.2011; gekürzt)

(<https://derstandard.at/1308186655082/Recht-auf-Glueck-Nur-der-Englaender-strebt-nach-Glueck>, Recherche Juli 2018)

Bhutan – das Bruttosozialglück

Bereits im 18. Jahrhundert wurde das Glück der Bevölkerung als Ziel von Entwicklung und Politik in Bhutan definiert. Aus dem Rechtskodex des Landes von 1729, der als Kurzform einer Verfassung des mittelalterlichen Bhutans angesehen wird, stammt das Zitat:

“If the government cannot create happiness for its people, then there is no purpose for government to exist.”

„Wenn die Regierung kein Glück für sein Volk schaffen kann, dann gibt es keinen Grund für die Existenz der Regierung.“

Die erste Erwähnung des Begriffes Bruttonationalglück und damit auch die Prägung des Begriffes geschah 1979 durch Jigme Singye Wangchuck, den vierten König Bhutans. In einem Interview mit einem indischen Journalisten wurde ihm die Frage gestellt, wie hoch das Bruttoinlandsprodukt des Landes sei. Anstatt darauf zu antworten, erwiderte der König, dass in Bhutan das Bruttonationalglück wichtiger sei als das Bruttoinlandsprodukt. Diese erstmalige Erwähnung des Ausdrucks stellte eine spontane Reaktion des Königs dar und ist daher mehr als Wortspiel anstatt als theoretisches Konzept zu betrachten. Er erfand damit einen anschaulichen Begriff für das Streben nach einer Wirtschaftsentwicklung, die Bhutans Kultur und ihren buddhistischen Werten gerecht wird. Nach der Einführung des Begriffes kam es 20 Jahre lang zu keiner Erwähnung in Regierungsdokumenten, bis 1997 im Fünfjahresplan darauf verwiesen wurde. Als 1998 durch den Premierminister Jigmi Y. Thinley die vier Säulen des Bruttonationalglücks definiert wurden, stellt dies die erste Konkretisierung des Ansatzes dar:

- 1) die Förderung einer sozial gerechten Gesellschafts- und Wirtschaftsentwicklung
- 2) Bewahrung und Förderung kultureller Werte
- 3) Schutz der Umwelt und
- 4) gute Regierungs- und Verwaltungsstrukturen

Eine wunderbare Doku – 45 Minuten, die sich lohnen!

https://www.youtube.com/watch?v=lQy_SESY2ls

(<https://de.wikipedia.org/wiki/Bruttonationalglück>, Recherche Juli 2018)

Der Internetzugang als internationales Menschenrecht seit 2016

Die Vereinten Nationen haben einen neuen, nicht-bindenden Beschluss verabschiedet. Gegenstand ist "The promotion, protection and enjoyment of human rights on the Internet".

Der permanente und meist recht kostengünstige Zugang zum Internet ist für viele Menschen heutzutage nichts Besonderes mehr, sondern wird eher als eine Art Standard angesehen. Trotzdem gibt es immer noch Länder und Gegenden in der Welt, in denen dies nicht normal ist. Zum Teil fehlt es diesen Ländern noch an einer technischen Infrastruktur, die einen 24/7 erschwinglichen Internetzugang zulässt. Es gibt jedoch auch Länder, in denen der Zugang zum Internet aktiv durch den Staat gesteuert bzw. eingeschränkt wird.

Diesem Eingriff in die Verbreitung von Online-Informationen will der UN Menschenrechtsrat nun entgegenzutreten und hat im Juni mit „The promotion, protection and enjoyment of human rights on the Internet“ (Die Förderung, der Schutz und der Genuss von Menschenrechten im Internet) einen nicht-bindenden Beschluss verabschiedet, welcher den freien Zugang zum Internet als Menschenrecht vorschreibt.

(https://www.article19.org/data/files/Internet_Statement_Adopted.pdf)

Mehr als 70 Mitgliedsstaaten unterstützen diese Maßnahme, wobei sich jedoch auch einige Länder dagegen aussprachen: U.a. waren diese Russland, China, Saudi-Arabien, Südafrika und Indien.

Befürworter des Beschlusses glauben, dass dieser einen wichtigen Beitrag für die Ziele der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung ausmacht. Durch einen uneingeschränkten Zugang

zum Internet erhoffen diese sich u.a. neue und zahlreiche Möglichkeiten der globalen (Weiter-) Bildung.

Recht auf digitale Bildung

Im vierten Abschnitt der Resolution gehen die Vereinten Nationen auf das Recht auf digitale Bildung ein, welches das generelle Recht auf Bildung unterstützen und fördern soll. Abermals wird hier also die Bedeutung und Wichtigkeit von Online- bzw. E-Learning erkannt und hervorgehoben. Es ist ein wichtiger Schritt, dass der Zugang zu digitaler Bildung nun als Menschenrecht anerkannt werden soll.

(<https://www.webcampus.de/blog/32/der-internetzugang-als-internationales-menschenrecht>, Recherche Juli 2018)

4) Lebensglück im digitalen Zeitalter

Ich habe hier auch ältere Artikel gesammelt. Ich bitte Sie, setzen Sie die folgenden Aussagen mit Ihren „digitalen Erfahrungen“, wie Social Media, mobile Erreichbarkeit, Telearbeitsplatz, Email-Flut... in Beziehung. Wie ist das bei Ihnen? Trägt die Digitalisierung zu Ihrem persönlichen Glück bei?

Glück und Digitalisierung

Letztendlich strebt jeder Mensch nach seinem persönlichen, individuellen Glück im Leben. Der Schlüssel zu diesem Glück liegt jedoch nicht in der digitalen Welt. Diese schafft zahlreiche Möglichkeiten, die den Weg zum Glück erleichtern, gleichzeitig jedoch laufend vom Ziel ablenken und vollkommen neue Risiken und Gefahren mit sich bringen können. Zu schnell landet der Mensch in einer Zeitspartrettmühle, in der er die durch die Digitalisierung gesparte Zeit gleich wieder gestresst anderweitig nutzen muss (Binswanger 2014). Achtsamkeit als ein Kernbaustein des Glücks ist in einer digitalen Welt, die den Menschen laufend antreibt und durchschnittlich 53-mal am Tag dazu verleitet, auf sein Smartphone zu blicken (Dies entspricht bei acht Stunden Schlaf einem 18-Minuten-Takt (Markowetz 2015)), unmöglich zu erleben. Dankbarkeit als ein weiterer zentraler Baustein des Glücks hat am Ende des Tages kaum etwas mit digitalen Themen zu tun: Was hier zählt, sind erfüllende Aufgaben, Freundschaften, eine intakte Familie und ein Leben im Einklang mit der Natur. Mitgefühl als letzter zentraler Baustein des Glücks lässt sich nur im analogen Leben authentisch praktizieren und erfahren – ein „Facebook-Like“ ist lediglich ein flüchtiger Verlegenheitsklick. Ob es überhaupt eine Schlüsselapplikation der Digitalisierung gibt, die nachhaltig zum allgemeinen subjektiven Wohlbefinden beiträgt, ist durchaus zweifelhaft.

Nicht zuletzt bieten Technologieunternehmen wie SAP und Google heute ausgesprochen populäre Achtsamkeitsprogramme für ihre Mitarbeiter an (Chade-Meng Tan gilt mit seinem „Search Inside Yourself“-Programm bei Google als diesbezüglicher Pionier (Tan 2012)).

(<https://www.munich-business-school.de/insights/2017/digitalisierung-glueck/>, Recherche Juli 2018)

Parole „sei glücklich“! – „Be happy“

Parolen sind ideologische Gebilde und funktionieren wie Werbung. Wenn sich das Glück einmal zu einer Parole kristallisiert hat, muss es um jeden Preis verwirklicht werden. Selbst um den Preis des Unglücks anderer. Sobald das Glück zu einem ideologischen Befehl geworden ist, wirft es seinen finsternen Schatten auf alle, die nicht bereit sind, sich der Ideologie zu unterwerfen. Glück lautet das oberste Gebot (und ist in der Regel untrennbar mit Hedonismus verbunden), Eliminierung aller Faktoren, die das Glück zerstören könnte, lautet das zweite. Doch je universeller das Gebot des „Sei glücklich!“ ist, umso größer ist seltsamerweise das Ausmaß des Unglücks auf Erden. Der permanente Mangel an transzendenten Glückserlebnissen führt zum Unglücklichsein, und alle Versuche diesen Mangel durch immer neue Varianten des „Sei glücklich!“ zu beheben und durch die allgemeine Verfügbarmachung aller Dinge abzusichern, werden vergeblich sein.

Wenn das Glück eine der großen Parolen der Neuzeit ist (Be happy!), dann ist anzunehmen, dass dieses neuartige Glück eine Manifestation der praktischen und rationalen Lebensführung und eine Folge der entsprechend eingerichteten und geregelten ökonomischen, politischen und technischen Zustände ist.

(Neue Züricher Zeitung, Laslo F. Földenyi *1952, ungarischer Essayist und Kunsttheoretiker; 09/2007)

Selbstbefangenheit

Selbstbefangenheit ist eine anthropologische Konstante. Genetisch bedingt und kulturvariant vielfältig überformt, gehört sie zur biologischen Grundausstattung des Menschen. Er ist damit geboren. Die höchste Priorität des Menschen ist er selbst, er ist es, der von den Dingen betroffen wird, mit ihnen leben muss und sich selbst dabei der nächste ist. Dass andere von sich dasselbe sagen, tut nichts zur Sache. Es geht nicht um die anderen, es geht um ihn. Fremde Bitte sind ihm lästig, weil sie von den eigenen Dingen abhalten, und Moral ist, wenn sie nicht an andere adressiert ist, eine Zumutung. Dinge und Menschen, denen er begegnet, sind von vornherein auf ihn bezogen oder sie sind gleichgültig, und er bemerkt sie kaum. Nach den Gütern, die andere haben, blickt er scheinbar, die Über interessieren nicht.

Doch es ist nicht einfach verwerflicher Egoismus, um den es in der Selbstbefangenheit geht. Sie meint das Selbstverhältnis, die Grundeinstellung zu sich selbst, die Menschen schon immer haben, auch dort, wo von Egoismus noch gar nicht die Rede sein kann. Empfindlichkeit zum Beispiel hat mit Egoismus noch nichts zu tun. Man ist nicht schon Egoist, wenn man über eine schlimme Nachrede bekümmert ist, und doch geht sie einem unter die Haut.

Unsere Selbstbefangenheit suggeriert uns, dass Glück bedeutet, sich seine Wünsche zu erfüllen, und das lassen wir uns gemeinhin nicht zweimal sagen. Doch wer wird schon auf diese Weise glücklich? Menschen sind Wesen, die auf ihre Kosten kommen wollen und sich doch selbst im Wege stehen. Wenn sie bekommen haben, was sie wollen, genügt es ihnen nicht, und sie beginnen von neuem zu suchen. Selbst wenn sie wissen, dass sie jetzt eigentlich glücklich sein müssten, sind sie es nicht. Etwas fehlt ihnen immer. Sie stehen neben sich, finden ein Haar in der Suppe und schielen nach dem Glück der anderen.

Erst hinterher, in der Erinnerung, stellen sie fest, dass sie damals „eigentlich“ glücklich waren, trauern einem Moment dem Glück nach, an dem sie vorübergegangen sind und wenden sich dann achselzuckend ab, um es woanders zu versuchen. Das Verfehlen des Glücks macht es nur begehrenswerter.

Wer mit seinen Gedanken woanders ist, wenn jemand Rat von ihm begehrt, mag mit den eigenen Problemen zu schaffen haben, ein Egoist muss er deshalb nicht sein. Er ist nur präokkupiert, mit sich selbst befasst und ist nicht frei, sich um andere zu kümmern. Über den Menschen, denen er begegnet, wie über den Dingen, mit denen er umgeht, liegt der Grauschleier der Selbstbefangenheit, macht das Erleben stumpf. Der Ärger von heute oder die Herausforderung von morgen hindern ihn, sich darauf einzulassen. Die Sorge, zu kurz zu kommen, ausgeschlossen zu werden vom Leben, nicht hinreichend verstanden zu werden, trüben den Blick. Selbstbefangenheit hat keinen Sinn für die Schönheit der Welt.

Das Glück ist dem Menschen nicht auf den Leib geschrieben. Von Natur hat er nicht viel Talent zum Glücklichsein. Glück ist etwas Ungewöhnliches, Herausragendes, kein Normalzustand. Freilich, normal ist auch das Gegenteil, das Unglücklichsein, nicht, sondern der Zustand zwischen Schwarz und Weiß mit all den Grautönen, wie er unseren Alltag ausmacht. Normal sind wir weder glücklich noch unglücklich, Moral ist die unruhige, stets in eigener Sache unterwegs befindliche Bedürftigkeit, die immer etwas „braucht“, weil ihr immer etwas fehlt.

Selbstbefangenheit ist auch die ungerichtete Langeweile, die ziellos umherschweift, nicht weiß, was sie anfangen soll und doch keine Ruhe findet, sowie die Unlust, mit der wir die Dinge, die uns lästig sind, vor uns herschieben. Auch das bewirkt ja keinen Freiraum für Glück, sondern Verdrängung und ein schlechtes Gewissen, und die Erleichterung, weil sie endlich erledigt sind, ist nicht von langer Dauer. Neue Ruhelosigkeit und neuer Mangel warten schon.

Die Überwindung der Selbstbefangenheit ist so beständig (oder unbeständig) wie mein Verhältnis zu mir selbst: Das eine Mal mag sie gelingen, das andere Mal steht ihr mein Ärger, meine Zerfahrenheit, meine Verdrießlichkeit im Weg. Transsubjektivität gelingt nicht ein für allemal, sie entzieht sich, wenn die Selbstbefangenheit von neuem durchschlägt. Und das ist eigentlich nicht verwunderlich. Denn zur Natur des Menschen, zu seiner psychischen Grundausstattung gehört die Selbstbefangenheit, nicht ihre Überwindung. Transsubjektivität ist gleichsam wider die Natur, man muss dafür sein Herz über die Hürde werden, über seinen Schatten springen und das geht ohne das Absehen von sich selbst, den eigenen Neigungen, Wünschen, Empfindlichkeiten und Sorgen nicht ab. Aber (und das unterscheidet sie vom Zufallsglück) sie ist wiederholbar.

Ich weiß, dass der Grauschleier der Selbstbefangenheit vor meiner Wahrnehmung reißt, wenn ich in dem angegebenen Sinne von mir selbst absehe und die Dinge und Menschen auf mich zukommen, ohne dass sie sein müssen, wie ich sie haben will. Und eben deshalb suche ich (mit wechselndem Erfolg) dieses Absehen einzuüben und den Automatismen meiner Egozentrik zu entkommen.

(Quelle: Henning Köbler, Über das Glück, Meditationen zur praktischen Anthropologie, 1992)

Durch Menschlichkeit findet der Mensch zur Menschlichkeit...

Global gesehen sind fast alle Länder moralisch unterentwickelt, sonst hätten sie andere Prioritäten und würden sich mehr für eine konfliktfreie Welt einsetzen. Wichtig ist die Mahnung von Bert Brecht: „Das Gedächtnis der Menschheit für erduldetes Leiden ist erstaunlich kurz. Ihre Vorstellungsgabe für kommende Leiden ist fast noch geringer. Diese Abgestumpftheit ist es, die wir zu bekämpfen haben.“

Man weiß einfach nicht genug über die positive Arbeit von Organisationen, die sich für die Menschlichkeit einsetzen. Dazu einige Vorschläge:

* Machen wir eine Liste der guten Organisationen, die wir kennen. Fragen wir uns: wie können wir ihre Arbeit fördern? Welchen persönlichen Einsatz können wir leisten? Sicher werden wir auch in diesen Organisationen Negatives erleben, aber das sollte nur eine Herausforderung sein, um so aktiver zu werden und zu versuchen, alles Negative zu überwinden.

* Schreiben wir auf einen Zettel die Namen der guten Menschen in unserer Umgebung. Beschließen wir, mehr mit ihnen beisammen zu sein und von ihnen zu lernen.

* Es soll uns zur Gewohnheit werden, das Gute zu tun. Wenn es nur eine Geste ist (wie Geschenke zu Weihnachten) dann ist das viel zu wenig und führt zu einer oberflächlichen Lebenshaltung.

* Erwarten wir keine Dankbarkeit für unseren Einsatz. Wir selbst müssen dankbar sein, dass wir durch unseren neuen Lebensstil weniger vergeuden, weniger isoliert sind und mehr Einheit und Verbundenheit erleben dürfen.

Eines muss klar sein: Wenn das Gute nicht gefördert wird und der gute Mensch nicht anerkannt wird, geraten wir immer stärker in eine seelenlose Zivilisation. Was für Aussichten für die Zukunft ergeben sich da für uns? Apparate werden immer besser, Maschinen werden immer effektiver, Erfindungen zahlreicher... und der Mensch wird immer verzweifelter denn je sein, weil er die Wärme, die er braucht, nicht findet.

(Frederick Mayer, „Menschlichkeit erleben“, Auszüge; liberal aktuell Heft 49/1997)

Glück der Fülle

Das „Glück der Fülle“ ist die Antithese zum Leben als „Schnäppchenjagd“, wie dies die deutsche Erziehungswissenschaftlerin Marianne Gronemeyer ausdrückt. Konzentration statt Zerstreuung, bewusste Wahl statt Zerfaserung gelten dabei als Richtschnur.

(Hans Holzinger, umwelt&bildung 4/06)

Matthias Horx über Selfness

Selfness ist die Fähigkeit, sich selbst zu betrachten, zu beurteilen, gutzuheißen und zu verändern. Im Gegensatz zu „Wellness“ geht es bei Selfness um Prozesse, nicht um Produkte. Selfness erfordert aktives Tun und setzt auf den inneren Wunsch der Veränderung. Wir befinden uns heute am Weg zur globalen Wissensgesellschaft. Es gibt keine lebenslangen Arbeitsverträge mehr, in der Berufswelt sind Kreativität und Selbstverantwortung gefragt. Die Botschaft gegenüber unseren Kindern lautet „Werde, was du bist“. Das bedeutet eine extreme Herausforderung. Der Schlüssel dazu ist Selbstverantwortung und Selbstwissen. Im Gegensatz zum angelsächsischen Raum herrscht in unserer Kultur ein Mangel an Selbständigkeit im Selbstbild. Wir fühlen uns nicht verantwortlich für uns selbst. Wir schieben alles auf den Staat oder die Globalisierung oder die Gesellschaft.

Selfness kann nur umgesetzt werden, wenn man seine Komfortzone verlässt, sich mit den Defiziten im eigenen Leben konfrontiert und Verantwortung um das eigene Wohlergehen übernimmt.

(Matthias Horx, Visa Magazin 4/2005)

„nachhaltig“ glücklich

Das Nachdenken, Nachfragen und Nachfühlen, was uns denn wirklich glücklich macht, was uns wesentlich ist, was ein gutes Leben bedeuten kann oder auch, was Sinn macht, OHNE dass dies letztlich zu Lasten der Natur, andere Menschen oder Kontinente gehen möge, ist im Kern die Ur-Frage der Nachhaltigkeit.

Nachhaltigkeit ist eine dem Grunde nach optimistische Idee: eine Vision von Zukunft, die uns nach heutigem Wissen verwirklichter erscheint. Sie kann über die Wieder-Aneignung von (verlorengegangenen Zusammenhängen in einer komplexen Weltgesellschaft auf diese Weise auch Sinn-stiftend werden.

(Monica Lieschke, umwelt&bildung 4/06)

Glück empfinden

„Glück empfinden“ bedeutet, mit dem Leben zufrieden sein, sich als aktiv erleben, sich in Balance fühlen oder auch das Glück des Momentes. Das vom Glücksforscher Mihaly Csikszentmihalyi beschriebene „Flow“-Erlebnis meint das konzentrierte, aufmerksame Versunkensein in eine Tätigkeit. Herbert Laszlo, Begründer des Wiener Instituts für experimentelle Glücksforschung, spricht von optimaler Belastung: also keine Unter- und keine Überforderung zu erleben. Soziale Anerkennung und gelingende Beziehungen zu anderen Menschen werden neben ökonomischer bzw. physischer Zukunftssicherheit immer wieder als Grundbedingungen von Lebenszufriedenheit und Glück genannt. Auch die Fähigkeit zur Aufmerksamkeit, zur Wachheit gegenüber dem Augenblick wird mit Glück verbunden.

(Hans Holzinger, umwelt&bildung 4/06)

Glück der Fülle

Das „Glück der Fülle“ ist die Antithese zum Leben als „Schnäppchenjagd“, wie dies die deutsche Erziehungswissenschaftlerin Marianne Gronemeyer ausdrückt. Konzentration statt Zerstreuung, bewusste Wahl statt Zerfaserung gelten dabei als Richtschnur.

(Hans Holzinger, umwelt&bildung 4/06)

Angewandte Glücksforschung:

Hierher gehören alle Versuche, aus persönlichen Glückserlebnissen und deren Begleitumständen allgemeine Regeln abzuleiten, nach denen Menschen glücklich werden können, in erster Linie repräsentiert durch die umfangreiche Ratgeberliteratur.

Das Institut für experimentelle Glücksforschung (IFEG) sammelt seit 2004 entsprechende Glücks-Ratschläge aus Medien im deutschen und englischen Sprachraum, als Wissenschaftsförderung unterstützt vom Wiener Medienbeobachtungsdienst Observer. Ferner existiert ein umfassendes Archiv der auf diesem Gebiet erschienenen Bücher aus Vergangenheit und Gegenwart. An der systematischen Aufarbeitung des auf diesem Gebiet vorliegenden Materials wird gearbeitet. Dabei geht es vor allem um die folgenden Fragen:

- Welche Ratschläge werden besonders oft erteilt?
- Welche Widersprüche gibt es gegen diese Ratschläge und zwischen diesen Ratschlägen?
- Welche möglichen Vorurteile und Nebenabsichten könnten hinter den jeweiligen Ratschlägen stecken?

(Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Glücksforschung#Angewandte_Glücksforschung)

(Institut für experimentelle Glücksforschung : <http://ifeg.at>)

vita acitva – vita contemplativa

„Der heutige Mensch, der den Sinn seines Lebens immer häufiger in schönen und aufregenden Erlebnissen sucht, findet darin manchmal das erstrebte Glück, das Forscher wie Csikszentmihalyi weniger als ausgeglichene Ruhe – vita contemplativa - , eher als gesteigerte Kräftebewegung – vita activa – beschreiben. Schon bei Nietzsche kann man lesen: „Das einzige Glück liegt im Schaffen.“ Nur, stimmt das überhaupt?“

Jede Fortdauer schönen Glücksempfindens schlägt irgendwann in laues Behagen um, sobald man sich daran gewöhnt hat. Dadurch ist das Glück gewissermaßen selbstverständlich geworden, weil der Kontrast hierzu verblasst oder fehlt. Wer die Krankheit nicht kennt, spürt die Gesundheit kaum! Doch leider wird uns eigenes Glück oft erst dann bewusst, wenn es bereits schmerzlichem Unglück gewichen ist.

(Franz Josef Wetz, Auch dem Glücklichen schlägt die Stunde)

Zum Abschluss einige Zitate

„Das moderne Streben nach Glück ist vor allem wirtschaftlich bestimmt. Geld allein macht nicht glücklich. Aber Geld allein macht auch nicht unglücklich. Man hat mehr Mittel, die einem die Erfüllung von mehr und anderen Wünschen ermöglichen, als anderen.“
(Manfried Welan, Wege zum Glück, unveröffentlichtes Manuskript)

„Das Leben ist ein Pensum zum Abarbeiten. Life is working in progress. Tätigkeit, etwas Treiben, womöglich etwas machen, wenigstens aber etwas zu lernen – ist zum Glücke des Menschen unerlässlich, seine Kräfte verlangen nach ihrem Gebrauch und er möchte den Erfolg desselben irgendwie wahrnehmen. Ein aus vollkommener Gesundheit und glücklicher Organisation hervorgehendes, ruhiges, heiteres Temperament, ein klarer, lebhafter, eindringender und richtig fassender Verstand, ein gemäßiger Wille und demnach ein gutes Gewissen, das sind Vorzüge, die keinen Rang oder Reichtum ersetzen kann.“
(Arthur Schopenhauer)

„Wer ständig glücklich sein möchte, muss sich oft verändern.“
(Konfuzius (551 - 479 v.Chr.), chinesischer Philosoph)

„Das Vergleichen ist das Ende des Glücks und der Anfang der Unzufriedenheit.“
(Søren Kierkegaard (1813 - 1855), dänischer Philosoph, Schriftsteller und Theologe)

„Unser Glück hängt ab von dem was wir sind... Für unser Lebensglück ist das, was wir sind, die Persönlichkeit, das Erste und Wesentlichste. Schon weil sie beständig und unter allen Umständen wirksam ist.“
(Arthur Schopenhauer)